

Steckte aber der Büttel die offene Hand an einer der drei Säulen auf, so daß der Markt mit markten und feilschen begann, wogte und webte eine fröhliche Menge dahin, und des „Kirschbaums“ daselbstens Wirt, mit allen seiner Geschweiz- und Geschnurfchaft hatte nicht Hände genug, den Umschlag zu bannen. Des Bannbäckers Nickels Fladen aber gerieten an solchen Tagen, trotz seiner enorm großen Hände merkwürdig klein und die Würste auf den Fleischbänken der Metzgerinsel entliehen ihre Säfte dann mehr der Pumpe in den Metzgerküchen, denn dem Fleische.

Fremdes Kriegsvolk sah das alte Rathaus durchs Stadttor einziehen, sengend, brennend und mordend und der geschändeten Frauen Behrnf schrie zum Himmel! Sah des Kaisers Karl V. erhabene Majestät in christlicher Demut und Bescheidenheit nächtigend in der Herberg der Propflei und wußte sich nicht Rats genug, als das neue Rathaus erstand und der Markt nach dem Schloßvorplatz verlegt wurde.

Und da die Mauern der Stadt fielen und ihre Türme gestürzt wurden, da versiegte auch dem alten Rathaus der Born des Lebens, es wurde schwach und und altersgrau, einer neuen besseren Zeit entgegenhoffend. Auf die auch die Menschen warten. Die aber nicht kommt und nicht kommen kann, weil der Mensch vergißt, daß das Bessere von ihm selber kommen muß, er aber heute seines Wertes mehr und mehr verlustig geht. Unaufhaltsam! —

Eingeklemmt wie ein alt Huzelmännlein, das seine Zeit längst überlebt, zwischen jüngeren Generationen, die in ihrer robusten Kraft es gar zu erdrücken suchen, stehen die Reste des alten Baues neben dem alten Wachturm der Stadt, dessen Rundung man zwar noch erkennt, dessen gewaltige Helmhaube aber längst den Weg alles Irdischen gegangen ist.

Bilder vom Leben am Saarbrücker Fürstenhof.

„Morgen wieder lustig!“

König Jérôme.

Fürst Ludwig fährt aus. Märchen aus Tausendundeiner Nacht werden lebendig. Berggoldete Karossen fahren sechsspännig durchs Land, Läufer voraus mit buntgestickten Samtjaken, hinten stehen zwei riesige Heibucken in ihren massiven Silberpanzern und den hohen Bärenmützen, in weißen Atlaskissen hinter den gläsernen Fenstern hauschen sich bunte Brokatkrinolinen, nicken weißgepuderte, mit Federn geschmückte Köpfe. Es folgt der Hofstaat, grünlivorierte Jäger, schmuck mit goldenen Tressen, die scharlachroten Uniformen der Kaufmannsgarde auf ihren Rappen, die blauen Dragoner auf Schimmeln, blitzend von Waffen, Mohren auf den hohen Kutschböcken thronend, kleine Neger in feuerroten, silbergestickten Livreen laufen neben den Galawagen her und in dem prächtigsten Wagen der Fürst mit seinem weißgepuderten Kopf, dem feingeschnittenen, langen Profil, den festverschlossenen, herrischen Lippen, den blitzenden, hellen Augen, daneben die Fürstin, Prinzessin Wilhelmine von Schwarzburg-Rudolstadt, zart, leidend und jung, mit einem müden, resignierten Lächeln, in Pelzen und Spitzen, von Geschmeide funkelnd.

In den engen, schlechtgeplasternten Gassen drängen sich die Bürger, reißen die Rappen von den Köpfen und die Frauen versinken knixend tief in ihre weitbauschigen Röcke. Die Fürstin sieht man selten; seit der Geburt des Erbprinzen ist sie leidend und wohnt auf dem Halberg vor der Stadt in ihrem